H-Net Reviews
in the Humanities & Social Sciences

Fremdkörper–Fremde Körper. Von unvermeidlichen Kontakten und widerstreitenden Gefühlen. Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

Published on H-Soz-u-Kult (November, 1999)

<blockquote>"Das Ich ist nicht autark und autonom, sondern ein von Fremdheit und Verschiedenheit des Anderen geschaffenes und durchzogenes Ich–der 'Andere des Anderen"'. (aus "Die Spur des Anderen")</blockquote> <p> Diese philosophischen Worte von Emmanuel Levinas naehern sich dem Thema der Identitaet durch ihr Gegenteil–der Alteritaet. Aehnlich umkreist die Ausstellung denselben Gegenstand mit den Begriffen der Fremdheit und des Koerpers und schoepft damit–dem Medium angemessen–aus dem Bereich des Sinnlichen und Emotionalen. Es geht hier also um Identitaet und Fremdheit und damit um ein hochaktuelles und brisantes Thema, das nicht nur die Bundesrepublik, aber diese vor allem, bewegt. Wenn Deutschland zum Einwanderungsland wird, Fremde im Alltag aber ausgegrenzt und zum Objekt des Hasses werden, mit oft toedlichen Folgen, tut Aufklaerung Not. Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden hat sich dieser diffizilen Aufgabe auf eine Weise angenommen, die das Publikum zu faszinieren vermag: es gelingt, aufzuklaeren, ohne dabei belehrend den Zeigefinger zu heben. Diese Ausstellung ist in der Tat ein Projekt, das auch an andere Orten dieser Republik wandern sollte, um Nachdenken anzuregen und Selbstreflexion zu foerdern. <p> Man betritt die Ausstellung, indem man auf einen kurzen auf den Boden projizierten Text tritt, der vom Fremden und Eigenem und Sich-Einlassen handelt. Es wird dunkel–und so bleibt es auch durch die vier grossen Raeume hindurch. Nur die rund 500 Exponate, die dazugehoerenden Erlaeuterungen und die an die Wand geworfenen Zitate und sind hell erleuchtet. Auf eine sehr sinnliche Weise taucht die Besucherin und der Besucher in die Welt des Anderen ein: wie der Duktus der Ausstellung von Kontrasten gepraegt ist, so sind die Raeumlichkeiten in schwarz und weiss gehalten, spiegeln gleichsam eine Art des Denkens wider, die Ulrich Beck, so ein weiteres Zitat, wie folgt umschreibt: "Wir leben in einer anderen Welt als in der, in der wir denken. Wir leben in einer Welt des UND, denken aber in Kategorien des ENTWEDER–ODER" bzw. des schwarz–weiss. Dieses dichotomische Denken fuer die Besucher sinnen-faellig gemacht zu haben und in ihnen Emotionen zu wecken, die eigene Vorurteile auf den Pruefstand stellen, ist ein grosses Verdienst der Ausstellungsmacher unter der Leitung von Annemarie Huerlimann. <p> Entsprechend ihrem Titel praesentiert sich die Ausstellung in zwei grossen Teilen, die durch einen kleinen dritten verbunden werden. Durch die dargestellten "Fremdkoerper" werden die Gefuehle gegen das Andere mobilisiert - das Andere, das in Form von Naegeln, Gewehrkugeln, Gallen- und Nierensteine etc. in unseren Koerpern eingedrungen ist, der sich ueber Eiterungen, Schwellungen und Blaehungen dagegen wehrt. Unweigerlich regen sich da bisweilen Ekelgefuehle, die sich aber, sobald man sich der anderen Seite des Raumes zuwendet, in ein erleichtertes Aufatmen verwandeln, da aus dem "Gegeneinander" des Pfeils, das "Miteinander" der Prothese geworden ist. Fremdkoerper, so wird durch die verschiedenen Exponate von kuenstlichen Zaehnen, Herzschrittmachern, Brillen und Hoergeraeten anschaulich deutlich, sind nicht nur unerwuenscht und abstossend, sondern auch willkommene Helfer, die wir uns selber zufuegen.–Zwei Seiten einer Medaille also. Doch diese Ausschliesslichkeit des entweder "guten" oder "schlechten" reicht nicht aus, um Fremdkoerper zu erfassen, wie eine riesenhaft vergroesserte Haarbalgmilbe belegt (Abb. 1). Dieser Mitbewohner in unserer Gesichtshaut (von 60-80% der Menschen) symbolisiert die friedliche Koexistenz eines Fremdkoerpers mit unserem Koerper. <p> Wie sehr unsere Wahrnehmung unsere Umwelt strukturiert, zeigen am deutlichsten die Abbildungen und Praeparate im kleinsten Raum der Ausstellung, der quasi das Zwischenkapitel in diesem Essay bildet. Hier werden "wundersame Wesen", Zwischenwesen zwischen Mensch und Tier, vom antiken Satyr bis zur modernen Science-Fiction Figur des Mr. Spock gezeigt; allesamt Ausgeburten der menschlichen Fantasie, die sich dadurch das Unbekannte in das Bekannte einzuverleiben versucht. Anders als in dem vorhergehenden Raum wird hier allerdings nicht sofort ersichtlich, warum diese Mischgestalten gezeigt werden. Der Uebergang von den "Fremdkoerpern" zu

den “Wundersamen Wesen” scheint zu fliessend, und eine klarere raeumliche Trennung haette einem besseren Verstaendnis sicherlich gut getan. <p> Nach dieser emotionalen Einstimmung duerfte die Besucherin und der Besucher nun genuegend vorbereitet sein, um die Botschaft des letzten und eigentlichen Teils der Ausstellung in Empfang zu nehmen. Hier wird gezeigt, wie der aus der Medizin und Naturwissenschaft stammende Begriff des “Fremdkoerpers” Eingang findet in unsere Alltagssprache, die dann “Fremde Koerper”, die zu Menschen gehoeren, in “Typen” und “Stereotypen” kleidet, mit der Folge, dass uns nun die Worte fehlen, um Fremde als “Individuen” zu sehen und als solche begreifen zu koennen. Die “Fremdbilder aus der Innenwelt der westlichen Kultur” sollen die Besucher ueber unsere Denkmuster aufklaeren, sollen sie darauf stossen, wie sehr die typisierende Methode der Biologie einerseits und die Erfahrungen des europaeische Kolonialismus andererseits dazu beigetragen haben, Bilder vom Fremden zu malen, die ihn schematisch zum Schwarzen, Gelben, Roten, Juden und Zigeuner machten (Abb. 2). Durch Darstellungen in Lexika oder Schulbuechern, in Weltausstellungen und in Kinderspielzeug wurden diese Vorstellungen von den Fremden popularisiert und verfestigt und bilden bis heute Teil unserer modernen, westeuropaeischen Mentalitaet. Um das Individuum gegen das Stereotyp zu seinem Recht kommen zu lassen, wird dem Besucher z.B. die Kuenstlichkeit des Klischees der besonderen juedischen Nase dadurch vor Augen gefuehrt, dass aus einer Wand etwa 50 Nasenmodelle herausragen, die allesamt verschieden sind und erahnen lassen, dass die Rede von einer “juedischen Rasse” ein haltloses Konstrukt war und ist, um unliebsame Personen auszugrenzen. Weniger gelungen hingegen wirkt der Versuch, die Bedeutung des Schleiers zu dekonstruieren, indem hinter verschiedenen Guckloechern weisse Schals sichtbar werden, die von den verschiedensten Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen zu verschiedensten Anlaessen getragen wurden. Die Vielfaeltigkeit grenzt hier aber schon an Beliebigkeit und verliert dadurch an Aussagekraft. <p> Das sind jedoch die Ausnahmen in einer ansonsten durchweg ueberzeugenden Darstellung von westlichen Identitaetskonstruktionen anhand von Fremdenbildern, die entweder physiognomische Merkmale unzulaessig verallgemeinern oder dem Anderen Eigenschaften zuschreiben, die dem eigenen Schoenheitsideal widersprechen und ihn so degradieren. Es wird ersichtlich, dass in beiden Faellen die Fremdenbilder Grenzen erzeugen, gegen die sich das Ich konstituieren und die es beherrschen kann. Mit einer Videoinstallation von York der Knoefel, in der auf 48 Monitoren Menschen jeden Alters und unterschiedlichen Aussehens ihre persoenlichen Alltagsgeschichten erzaehlen, endet die Ausstellung schliesslich mit einem Plaedoyer fuer Toleranz und Akzeptanz des Anderen. <p> So gelungen diese Ausstellung im Ganzen auch ist, so bleibt doch die Frage offen, warum in einer Ausstellung, die im Deutschen Hygiene-Museum gezeigt wird, nicht auch die besondere Rolle von Sauberkeit im Selbstverstaendnis der Deutschen und damit auch ein Aspekt der Geschichte des Museums selbst thematisiert wird. Dies haette sich angeboten, da es das Fremdheit- Identitaetsthema mit dem Ausstellungsort enger verzahnt haette. Denn das Deutsche Hygiene-Museum ist ja der manifeste Ausdruck eines deutschen Sauber- und Reinheitsverstaendnisses, das 1911 in einer Internationalen Hygiene- Ausstellung der Welt vorgefuehrt wurde–in einer Zeit, in der Weltausstellungen en vogue waren und in einem Jahr, in dem in Wien eine Internationale Jagd-, in Glasgow eine Nationale Geschichts-, in London eine Kroenungs- und in Rom schlicht eine Internationale Ausstellung im Stile einer Weltausstellung zu sehen gewesen waren. Aber vielleicht ist das ja einmal ein ganz eigenes Thema, das uns das Hygiene-Museum in Dresden in einem europaeischen Kontext praesentieren wird. <p> Waehrend in der Ausstellung selbst auf ausgedehnte Erklaerungen verzichtet und statt dessen mit praegnanten Zitaten und kurz gefassten Texten gearbeitet wurde, bietet der gleichnamige Katalog, herausgegeben von Annemarie Huerlimann, Marin Roth und Klaus Vogel, die in Wort und Bild vertextete Version des Praesentierten. In der ersten Haelfte des 268 Seiten umfassenden Buches wird das Thema in sieben Aufsaetzen unter verschiedenen allgemeinen Gesichtspunkten (Rassismus, Sexismus, Globalisierung etc.) naeher beleuchtet, um dann der Leserin und dem Leser auf eine der Ausstellung aehnlichen, naemlich unterhaltsamen und spannenden Weise deren Unterthemen und Exponate zu erlaeutern. Nicht nur fuer Paedagogen eine sehr wertvolle und preislich ebenfalls guenstige (DM 34,-) Ergaenzung zur Ausstellung. <p> In einer die Ausstellung begleitenden Lesereihe (“Fremde Blicke auf Deutschland”) wird die Perspektive umgekehrt, und auslaendische Autoren vermitteln Einblicke und Sichtweisen ueber Deutsche und Deutschland. Leider wird dieses zusaetzliche Angebot nicht besonders publik gemacht. Und auf der Homepage des Museums wird darauf nur im Veranstaltungskalender, zwischen Terminen zu allgemeinen Fragestunden und Diabetes-Vortraegen, hingewiesen. <p> Ueberhaupt faellt die Internet-Praesentation (http://www.dhmd.de/Pages/mainfrb13.htm) der Ausstellung sehr duerftig aus. Neben irritierenden html-Fehlern findet sich nichts weiter als eine kurze Zusam-

menfassung ueber die Sonderausstellung. Angesichts gerade des aufklaererischen Anspruchs der Ausstellungsmacher waere eine ausfuehrlichere, virtuelle Darstellung gerade fuer schulische Zwecke sehr wuenschenswert gewesen. <p> Trotz dieser eher geringfuegigen Maengel ist die Ausstellung ein durch und durch empfehlenswertes Ereignis, nicht nur fuer Schulklassen sondern auch fuer Familien, die einen Museumsbesuch an einem Sonntagnachmittag mit einem Stadtbummel in der ebenso sehenswerten Elbe-Metropole Dresden verbringen moechten.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the list discussion logs at:
http://h-net.msu.edu/cgi-bin/logbrowse.pl.

Citation: Review of , *Fremdkörper–Fremde Körper. Von unvermeidlichen Kontakten und widerstreitenden Gefühlen.* H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 1999.
URL: http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=14943

Copyright © 1999 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.